

THOMAS GELZER

DIE TRIMETER FR. COM. ADESP. \*1036 K.-A. UND MENANDER

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 114 (1996) 61–66

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## DIE TRIMETER FR. COM. ADESP. \*1036 K.–A. UND MENANDER

Zu den Trimetern (PStrasb WG 307 verso col. i 30 – ii 3) s. Peter Parsons, ΦΙΛΕΛΛΗΝ, *MusHelv* 53 (1996) 106–115 (Text, Kommentar, Forschungsliteratur). Zu Menander: Text OCT, ed. F.H. Sandbach<sup>2</sup>1990, und Kommentar Sandbach 1973.

(col. i) ἀγαπάτε τοῦτον πάγτες ὃς ἔχει τάγαθὰ  
 ἅπαντ' ἐν αὐτῶι χρηστός, εὐγενής, ἀπλοῦς,  
 φιλοβασιλεύς, ἀνδρεῖος, ἐμπίστει μέγας,  
 σῶφρων, φιλέλλην, πραύς, εὐπροσήγορος,  
 5 τὰ πανούργα μισῶν, τὴν [δ' ἀ]λήθειαν σέβων.  
 (col. ii) ἐπιστάμ[ενος  
 τιμᾶν θεο ... [  
 αὐτὸν κυβερνᾶν

1. Parsons argumentiert überzeugend dafür, daß es sich um Verse aus der Neuen Komödie handelt. Darin wird ein Mann gepriesen mit einer Aufzählung seiner ‚Tugenden‘. Zu φιλοβασιλεύς (V. 3) hat Parsons (a. O., S. 115) schon auf ein für Menander bezeugtes Fragment hingewiesen: „A more sympathetic soldier (sc. als der Thraso in Terenz' *Eunuchus*), Thrasonides in Menander's *Misoumenos* (fr. 5 S), may have served in Cyprus ‚under one of the kings‘.“

Besonderes Gewicht erhält dieser Hinweis dadurch, daß es sich dabei um eine ganz spezielle, offenbar auf einen bestimmten Mann zutreffende ‚Tugend‘ handelt. Im folgenden soll geprüft werden, was für eine dramatische Funktion der in diesem Fragment ausgesprochene Preis der Tugenden haben könnte, und ob sich aus der Betrachtung des *Misoumenos* Hinweise ergeben, die seine Zuweisung an dieses Stück als wahrscheinlich erscheinen lassen.

2. Das Fragment bietet einige Anhaltspunkte zu Schlüssen auf die dramatische Situation, in der die Verse gesprochen sind. Sie sind aber nicht ganz eindeutig und lassen mehrere Möglichkeiten offen.

Das ganze Fragment besteht offenbar aus einem einzigen langen Satz. Ein Sprecher oder eine Sprecherin (A) preist in einer an eine Mehrzahl von Personen (B) gerichteten Rede einen Mann (C) als Ausbund von Tugend. Neben den konventionellen werden ihm auch einige besondere, individuelle Tugenden zugesprochen.

Mit πάντες, ‚ihr alle‘, kann eine Menge von Personen im Stück („the company on the stage“) oder das Publikum angeredet sein. Für ἀγαπάτε gibt τοῦτον . . . ὃς ἔχει τάγαθὰ / ἅπαντ' ἐν αὐτῶι – nämlich alle die in den folgenden Versen (V. 2–8) aufgezählten ἀγαθὰ – die Begründung. ἀγαπάτε kann Indikativ oder Imperativ sein.

Der Satz enthält also entweder eine Feststellung: ‚Ihr alle liebt diesen Mann, weil er ja die aufgezählten guten Eigenschaften hat‘, oder eine Aufforderung: ‚Liebt alle diesen Mann, denn er hat . . .‘.

3. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es sich um eine in einem Selbstgespräch oder in einer Erzählung (z. B. eines ‚Lauschers‘) rapportierte Aussage der Person A handelt. Dafür ist der ohne Unterbrechung durchlaufende, sorgfältig aufgebaute Satz in direkter Rede wohl zu lang.

Der Satz stammt nicht aus einem Dialog, sondern ist ein Abschnitt aus einer an die angeredete Menge B gehaltenen Rede. Die Tugenden des gepriesenen Mannes C werden aufgezählt in einer virtuos ausgeführten *enumeratio* in der rhetorischen Figur der ‚koordinierenden Häufung‘ (συναθροισμός, *congeries*): mit Voranstellung des Kollektivbegriffs (τάγαθὰ ἅπαντα), mit einer möglichst vollständigen Aufzählung der asyndetisch gereihten, teilweise synonymen Einzelbegriffe (χρηστός, συγγενής

etc.), und mit einer formalen und inhaltlichen Steigerung durch quantitative Dehnung der letzten Glieder (nach dem ‚Gesetz der wachsenden Glieder‘) (τὰ πανούργα μισῶν . . . ἐπιστάμενος . . . αὐτὸν κυβερνῶν etc.) (s. dazu H. Lausberg, *Hdb. d. Literar. Rhetorik* § 667. 671, 3 b). Diese Figur hat einen regelmäßigen Platz an zwei Stellen der Rede, in der *partitio* und, als *recapitulatio*, in der *peroratio*. Das käme wohl hier eher in Frage. Sie kann aber auch an jeder beliebigen anderen Stelle einer Rede verwendet werden.

Unser Fragment ist also ein Ausschnitt aus einer längeren Rede des Sprechers oder der Sprecherin A, die schon vorher angefangen hat und vielleicht noch etwas weitergeht bis zu einer Abschlußformel.

4. Es ist kaum anzunehmen, daß es in dieser Rede an eine Menge (**B**) um eine quasi paradigmatische Beschreibung ‚des‘ tugendhaften Mannes schlechthin geht, dessen Eigenschaften als Gegenstand einer moralphilosophischen Diskussion bereitgestellt werden sollen. Dagegen sprechen schon die speziellen, individuellen Prädikate wie φιλοβασιλεύς und φιλέλλην, die nicht in einen konventionellen, allgemeingültigen Tugendkatalog gehören (s. Parsons, a. O. 109. 110f.).

Daß er von A so emphatisch gepriesen wird in der kunstvoll aufgebauten rhetorischen *enumeratio*, deutet jedenfalls darauf hin, daß es dabei um einen Mann geht, der im Stück eine hervorragende Rolle spielt. Auf ihn wird mit τοῦτον (V. 1) verwiesen. Er muß vorher genannt worden sein. Die lobenswürdigen Prädikate sind damit ostentativ herausgestellt als charakterliche Eigenschaften von C, denen offenbar in der Handlung des Stücks eine entscheidende Bedeutung zukommt. Tugenden von der Art wie ἐμπίσται μέγας, τὰ πανούργα μισῶν, τὴν δ' ἀλήθειαν σέβων und ἐπιστάμενος . . . αὐτὸν κυβερνῶν lassen ihn als einen Mann mit spezifischen menschlichen Qualitäten erscheinen.

Die Handlung des Stücks, so kann man daraus schließen, muß dem Mann C Gelegenheit geboten haben, die Tugenden zu bewähren, für die er hier gepriesen wird. Gewiß wurde er dafür am Schluß belohnt, vermutlich damit, daß er ein geliebtes Mädchen zur Hochzeit erhielt. Die genannten Tugenden könnten in diesem Zusammenhang eine dramatische Bedeutung gehabt haben.

5. Die meisten Komödien des Menander enden mit einer Hochzeit. Dafür wird dem Mann das Mädchen von ihrem Vater oder von einem anderen, der als ihr κύριος dazu berechtigt ist, zur Ehe anvertraut. Damit dieser seine Einwilligung dazu gibt, muß er überzeugt sein, daß der Prätendent als Ehemann des von ihm begehrten Mädchens würdig ist. Dazu kann vom κύριος der Braut, meist von einem liebenden Vater, als weitere Bedingung gesetzt werden, daß auch das Mädchen der Heirat zustimmt. Wird der Mann als würdig akzeptiert und stimmt das Mädchen zu, so kann die Hochzeit sogleich stattfinden, vorher aber nicht. Menander benützt das Motiv der überraschenden, verzögerten oder beschleunigten Zustimmung zur Heirat in vielfältiger Variation zur Konstruktion der Handlung und zur Charakterisierung der daran beteiligten Personen.

6. Szenen, in denen solche Situationen dargestellt sind, finden sich zum Beispiel im 5. Akt des *Dyskolos*. Kallippides, ein reicher Mann, will den armen Gorgias, den Freund seines Sohnes Sostratos, zuerst nicht als Mann seiner Tochter akzeptieren. Sostratos überwindet seinen Widerstand (784–820), indem er dem Vater seinen Freund als ἄξιον ἡμῶν (792f.) und damit als seiner Tochter würdigen Ehemann empfiehlt, nicht aufgrund seiner wirtschaftlichen Lage, sondern seiner guten Eigenschaften wegen (797ff.). Sobald alle Hindernisse beseitigt sind, spricht der Vater die solennen Formeln, mit denen er seine Tochter dem Gorgias zur Ehe anvertraut (842–844):

ἀλλ' ἐγγυῶ παίδων ἐπ' ἀρότῳ γνησίῳ  
τὴν θυγατέρ' ἤδη μειράκιόν σοι προϊκά τε  
δίδωμ' ἐπ' αὐτῇ τρία τάλαντα.

Mit denselben oder ähnlichen Worten wird die rechtliche Voraussetzung zur jeweils gleich darauf folgenden Hochzeit auch in mehreren anderen Stücken hergestellt, vermutlich immer im 5. Akt (vgl. *Asp.* 540ff.; *Mis.* 444ff.; *Peric.* 1012ff.; *Samia* 726ff.; *Fab. incert.* 29f.; *Fr. dub.*, p. 300, 3ff.; *Adesp.* 1098, 3ff. K.–A.).

Im *Dyskolos* erscheint das Motiv mit den zusätzlichen, für die Entwicklung der Handlung und die Darstellung der Charaktere ergiebigen Variationen, daß der Heiratskandidat Gorgias zuerst diese Gunsterweisung des Vaters nicht ohne Gegenleistung annehmen will (821–849), er selber aber umgekehrt den Sostratos, der seine guten Eigenschaften bewährt hat, als Mann seiner Schwester für würdig erklärt (764–771), während ihr Vater, der Dyskolos Knemon, im Gegensatz zu Kallippides, überhaupt keinen Schwiegersohn akzeptieren würde (732ff. 852ff.).

7. In der *Aspis* geht es auch um die Heirat und um Geld, hier auch um einen Soldaten, der am Schluß ein Mädchen von ihrem Vater zur Hochzeit erhält. Im 5. Akt (516–544) gibt Chairestratos seine Tochter dem zurückgekehrten Soldaten Kleostratos und seine Nichte seinem Stiefsohn Chaireas zur Frau, während der *μονότροπος* (121) Smikrines, der Erbschleicher, nacheinander vergeblich als Vormund zuerst die Schwester des Kleostratos – um dessen Beute zu gewinnen – und dann die Tochter des Chairestratos – um dessen noch viel größeres Vermögen zu erhalten – zu heiraten versucht (vgl. 137–146).

Chairestratos, ein sehr reicher Mann, hat die von Kleostratos eroberte Beute nicht nötig (126. 132ff. 264ff.), so wenig wie Kallippides im *Dyskolos* den kleinen Besitz des Gorgias (844ff.). Vermutlich wurde auch in der *Aspis* irgendwo begründet, warum Chairestratos den Soldaten (20) Kleostratos als Ehemann seiner einzigen Tochter (126f.) und den Chaireas als dessen Schwester für würdig hielt (vgl. 9 *νυμφίωι καταξίωι*) – den Chaireas vielleicht nur, weil er das Mädchen liebt (288f.) und des angemessenen Alters wegen (266ff.), den Kleostratos aber wohl wegen seiner Tugenden als Soldat und Bürger (vgl. 4f.).

8. Eine entsprechende Szene gab es wohl auch im *Misumenos*. Thrasonides ist von Anfang an in Krateia verliebt (A 5ff.) und möchte sie zu seiner Ehefrau machen (A 38ff.). Seiner Verbindung mit ihr stehen aber zwei Hindernisse entgegen. Krateia liebt ihn nicht, sondern sie haßt ihn (A 43; *Fr.* 1; *Fr.* 2). Deshalb ist er der *Μισούμενος*. Er weiß nicht, warum sie ihn haßt (A 44ff.), bemüht sich heiß, den Grund zu erfahren (A 90ff. 308ff.), wird aber fast bis zum Schluß im Ungewissen gelassen (380ff.), obschon er versucht, sie mit allen Mitteln für sich zu gewinnen (A 37ff. 305ff. *Fr.* 2). Sobald Thrasonides erfährt, daß Demeas der Vater von Krateia ist, ist sein erstes Bestreben, ihn dazu zu bringen, daß er ihm seine Tochter zur Frau gibt (259ff.). Das gelingt aber nicht auf Anhieb. Getas, der typische ‚Lauscher‘, erzählt in Gegenwart des Kleinias, wie Thrasonides’ flehende Bitten in dessen eigenem Hause von Demeas und Krateia mit verletzender Grobheit abgewiesen wurden (287ff. 304ff.; vgl. A 36ff.). In einem Monolog mit tragischen Untertönen sagt Thrasonides, welche Überwindung ihn diese unverdiente Behandlung kostet und wie er sich dagegen verhalten will (360ff.). Er hat Krateia dem Vater überlassen (314ff.) und hat offenbar die Hoffnung aufgegeben, sie wiederzugewinnen (388ff.). Im 5. Akt erhält er sie dann aber doch noch. Getas erzählt ihm nun das Gespräch, das er im Hause des Kleinias gehört hat (431ff.). Krateia hat, von Demeas befragt, ausdrücklich zugestimmt (438f.). Dann kommt Demeas selber aus dem Haus und übergibt Thrasonides seine Tochter mit der solennen Formel zur Ehe (444ff.; vgl. *Dysc.* 842ff. et al.), und sogleich kann das von Kleinias vorbereitete (270–275) Fest gefeiert werden (450ff.).

Zwischen dem Monolog des Thrasonides im 4. Akt (360ff.) und der letzten Erzählung des Getas im 5. Akt (430ff.) muß der Wandel der Stimmung der Krateia und der Entschluß des Demeas, sie dem Thrasonides nun doch zur Frau zu geben, eingetreten sein. In diesem Abschnitt der Handlung muß es wohl auch eine Szene gegeben haben, in der diese radikale Umkehr in ihrem Verhalten gegenüber Thrasonides begründet wurde.

9. Im *Misumenos* kommt mehreres zusammen, was den im PStrasb ausgesprochenen Preis des Mannes C auf die Hauptfigur des Stücks, Thrasonides, zutreffend erscheinen läßt. Schon die Einleitung mit ἀγαπᾶτε (sei es im Indikativ oder im Imperativ) könnte pointiert auf ihn gemünzt sein: Eben den μισούμενος mögen die Angeredeten nicht hassen, sondern im Gegenteil lieben.

Von den aufgezählten Eigenschaften, mit denen das begründet wird, treffen mehrere auf ihn zu, darunter gerade die ganz individuellen. Er ist ein φιλοβασιλεύς (s. Fr. 5) und hat sich als φιλέλλην erwiesen. Er hat eine kriegsgefangene Griechin losgekauft, ihr die Freiheit geschenkt und sie dann ihrem Vater, dem rechtmäßigen κύριος überlassen, obschon der sie ihm nicht zur Frau geben wollte (A 37ff. 293ff.), das ist Ἑλληνικὸν γινόμενον (Getas hätte nicht so gehandelt 314ff.). Er bewährt sich gegenüber Krateia, die er wirklich liebt (A 3ff. A 53ff. 260ff. 305ff.) als χρηστός und σῶφρων (A 9ff. 305ff.), er ist ἐμπίσται μέγας. Obschon sie ihn zurückweist, bleibt er ihr treu (A 3ff. A37ff. 309f. 319ff. 390ff.). Und er kann sich beherrschen, ἐπιστάμενος . . . αὐτὸν κυβερνᾶν (A 9ff. 360ff. 395ff.). Als Soldat war er ἀνδρεῖος (s. Fr. 2).

Der in dem Fragment ausgesprochene Preis wäre jedenfalls als ganzer gut geeignet, um die Hauptperson dieses Stücks zu charakterisieren, dessen Handlung vom Anfang bis zum Schluß aufgebaut ist auf dem Motiv des Mannes, der sich bemüht, durch die Bewährung von Tugenden der genannten Art den ihm unverständlichen Haß eines geliebten Mädchens und ihres Vaters zu überwinden, und dieses Ziel am Ende erreicht mit einer dramatischen Wendung zu seinen Gunsten.

10. Die Entwicklung der Handlung in jenem Abschnitt des *Misumenos*, in dem diese Wendung stattgefunden hat, kann nicht mehr im Einzelnen rekonstruiert werden. Soviel wird immerhin klar, daß Krateia und Demeas am Ende des 4. oder (wohl eher) am Anfang des 5. Akts aus dem Hause des Thrasonides herausgekommen und in das des Kleinias gegangen sind, und daß Getas ihnen gefolgt ist und dort das referierte Gespräch (430–441) belauscht hat (Sandbach, Komm. S. 461). Wo, wann und von wem die beiden das erfahren haben, was sie zu dieser Umkehr veranlaßte und was genau sie gehört haben, ist aus den erhaltenen Resten des Texts (438–442) nicht mehr ersichtlich.

Der dem Thrasonides unbekannt Grund für den Haß und den Widerstand gegen ihn war offenbar der Verdacht, er sei der Mörder des Bruders der Krateia und Sohnes des Demeas. Die falsche Verdächtigung ging aus von einer der σπάθαι aus der Beute des Thrasonides, die aus dessen Haus in das des Kleinias gebracht worden waren (vgl. 276; Sandbach, Kommentar, S. 452f., zu 246ff.). Im 5. Akt muß dieser Irrtum aufgeklärt worden sein. Das war die Voraussetzung zu ihrer Umkehr. Vermutlich spielte dabei Kleinias, der sich nach der Sache mit den σπάθαι erkundigt hatte (271ff.), eine Rolle.

Die Rede, aus der unser Fragment stammt, ist an eine Menge gerichtet, die mit πάντες angedredet wird. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Umkehr der beiden durch eine Rede an eine Menge bewirkt wurde. Die entscheidenden Beschlüsse scheinen im 5. Akt hinter geschlossenen Türen gefaßt worden zu sein. Thrasonides muß ganz am Schluß durch den Lauscher Getas davon in Kenntnis gesetzt werden, und Demeas kommt aus dem Haus des Kleinias heraus, um ihn zu seinem Schwiegersohn zu machen. Es ist kaum vorstellbar, daß davor schon eine Menge vor den beiden Häusern versammelt gewesen wäre, die schon alles erfahren hätte und Einfluß auf die Entschlüsse des Demeas und der Krateia hätte nehmen können.

11. Doch die Anrede mit πάντες gilt wohl auch nicht einer auf der Bühne versammelten Menge von Personen, sondern viel eher dem Publikum. In den Komödien des Menander wird das Publikum regelmäßig an zwei Stellen aus dem Stück heraus angedredet: in den formelhaften Schlußversen (s. Parsons, a. O. 108) und im Prolog, in den letzten Versen (*Dysc.* 45f. = *Sicyon.* 23f.; *Peric.* 170f.), aber auch schon vorher (*Asp.* 113; *Dysc.* 1; *Peric.* 127f.; *Sam.* 5).

Am Schluß des *Misumenos* (458–466) hat diese Rede sicher nicht gestanden. In Frage kommt also nur der Prolog. Damit, daß wie andere Stücke, von denen er nicht erhalten ist, auch der *Misumenos*

einen Prolog gehabt haben könnte, war ja auch schon gerechnet worden (Sandbach, Komm. S. 20; *Misumenus*, index personarum: „(?) Deus prologus“).

In den erhaltenen Prologen werden die Personen beschrieben, deren Charakter für die Handlung eine Rolle spielt. Darauf wird ausdrücklich hingewiesen mit Wendungen wie *τρόπῳ τοιοῦτος ὄν* (*Dysc.* 13), *οἷος ἔστ' ἀνὴρ* (*Asp.* 145), *οὐ φύσει τοιοῦτος ὄν* (*Peric.* 164). Ausführlicher werden solche Personen charakterisiert, von denen das Stück quasi eine Charakterstudie darstellt, wie der Menschenfeind Knemon (*Dysc.* 5ff.) oder der Erbschleicher Smikrines (*Asp.* 114ff.), dazu aber auch ihre Gegenfiguren, so etwa Chairestratos als *χρηστὸς δὲ τῷ τρόπῳ πάνυ καὶ πλούσιος* (*Asp.* 125f.), und ähnlich der Sikyonios als *ἡγεμῶν χρηστὸς σφόδρα καὶ πλούσιος* (*Sicyon.* 14f.). Der Charakter des Thrasonides spielt in der Handlung des *Misumenos* eine wesentliche Rolle. Er bewährt sich als *χρηστὸς*. Es ist also damit zu rechnen, daß sein Charakter dem Publikum in einem verlorenen Prolog so ausführlich geschildert worden ist wie etwa die ganz anderen des Knemon und des Smikrines in den Prologen des *Dyskolos* und der *Aspis*. Auf diese Personen wird oft verwiesen mit dem Pronomen *οὗτος, τοῦτον* etc. (z. B. *Asp.* 106. 117. 129. 130. 149; *Dysc.* 8. 17. 24. 32; *Peric.* 129. 139. 144. 146. 164. 165) wie auf den Mann C mit *τοῦτον*.

12. Der vermutete Prolog hätte im *Misumenos* nicht am Anfang vor dem ersten Auftritt des Thrasonides gestanden, sondern wie in der *Aspis*, in der *Perikeiromene* und (der nicht erhaltene) im *Heros* (Sandbach, Komm. S. 386) als ‚aufgeschobener Prolog‘ nach den ersten Szenen (A 1–106). Die diesen aufgeschobenen Prologen vorausgehenden Szenen (*Asp.* 1–96; *Heros* 1–52; in *Peric.* sind sie verloren) haben die Funktion, dem Publikum das Hauptproblem der Handlung quasi als Rätsel zu präsentieren und es neugierig zu machen; aber es werden ihm noch keine genauen Informationen gegeben. Im Prolog wird zurückverwiesen auf die vorhergehenden Szenen, und das Publikum erhält Erklärungen, gerade auch zu den Personen, die darin aufgetreten sind (s. *Asp.* 99, zu Daos 106. 122, zu Smikrines 114; *Peric.* zu Glykera 127, zu Polemon 158). So könnte die Schilderung des Mannes C eine Erklärung zum Charakter des Thrasonides sein, der in den Szenen vor dem Prolog aufgetreten war.

Die ersten Szenen des *Misumenos* sind offenbar auf einen solchen aufgeschobenen Prolog hin angelegt. Sie sind gleich aufgebaut wie die der *Aspis*. In beiden Stücken tritt nach einem pathetischen Klagemonolog (A 1–14; *Asp.* 1–17) eine zweite Person hinzu, die Fragen zum Grund des Kammers stellt und einiges zum Verständnis dessen, was das Publikum sieht, herausbringt (A 15–81; *Asp.* 18–84). Daraus ergibt sich dann das Problem, das der folgenden Handlung zugrundeliegt (A 82–101, Stichwort: *δεῖ τὸ πρᾶγμα εὐρεῖν* A 95; *Asp.* 84–90, Stichwort: *κληρονόμῃ* 85). Sowie die entscheidenden Fragen gestellt sind, gehen sie ab in ein Haus (A 102–106; *Asp.* 91–96) und geben damit die Bühne frei für das Erscheinen der Prologfigur, deren an das Publikum gerichtete Erklärungen von den Personen des Stücks nicht gehört werden dürfen (vgl. *Asp.* 97ff. 146–148; *Dysc.* 47–49; *Peric.* 169–171).

In den ersten Szenen des *Misumenos* erfährt das Publikum, daß Thrasonides in ein Mädchen verliebt ist, das sich ihm verweigert, daß sie eine Kriegsgefangene war, die er losgekauft, der er die Freiheit geschenkt hat, und die er wie seine Frau behandelt (A 37–41) und trotzdem sein eheliches Recht nicht mit Gewalt erzwingt (A 9–12), daß sie ihn aus einem ihm unbekanntem Grund, den er aufklären will (A 90–97), plötzlich haßt (A 43) und – da liegt des Rätsels Kern verborgen – daß er eine zeitlang abwesend war und am Vortag etwas Zurückgelassenes von seiner Beute nach Hause gebracht hat (A 32–35; A 53–81). Dabei waren wohl eben jene *σπάθαι*, die zu den Verwicklungen der Handlung führen. Nicht nur das erfährt aber das Publikum jetzt noch nicht, sondern nicht einmal den Namen des Thrasonides, noch auch den des Mädchens, wo und von wem er es gekauft hat, wie und wo er zu seiner Beute gekommen ist, warum er etwas davon zurückgelassen und woher er es jetzt geholt hat.

Wie in allen Prologen erhält nun wohl auch im *Misumenos* das Publikum eine Belehrung (*Asp.* 100. 113; *Phasma* 29f.) über die *κεφάλαια* (*Dysc.* 45) der Voraussetzungen, die es kennen muß, um die folgende Handlung zu verstehen. Das betrifft vor allem die Vorgeschichte – hier: was im Krieg in Zypern geschehen war (Fr. 5 könnte auch zum Prolog gehören) –, die Lokalitäten der Handlung – hier: den Ort

der Handlung, das Nachbarhaus und seine Bewohner, eventuell anderes auf der Bühne –, die Personen und ihre Verhältnisse untereinander – hier: Thrasonides und den Nachbar Kleinias, Demeas als Vater der Krateia und eines Sohnes und seine Geschäfte am Ort der Handlung, Getas und die anderen Dienerinnen und Diener –, und eine Prognose zum glücklichen Ende mit der Hochzeit – hier: des Thrasonides und der Krateia (vielleicht auch des Kleinias; vgl. 270–276).

Wenn, wie oft, ein verborgenes Geheimnis oder ein Irrtum den Verwicklungen der Handlung zugrundeliegt, wird das Publikum im Prolog darüber aufgeklärt (*Asp.* 101–113; *Peric.* 131ff. 148ff. 164ff.; *Sam.* 23ff.; *Sicyon.* 1ff.; *Phasma* 9ff. 19ff.). Gerade das ist offenbar auch im *Misumenos* der Fall. Der Irrtum mit der *σπάθη* scheint der Grund für die Schwierigkeiten zu sein, die Thrasonides zu überwinden hat, und dabei kommt heraus, daß er nicht nur unschuldig ist, sondern ein Mann, der in verschiedenen Situationen seine spezifischen Tugenden bewährt hat. Damit stellt auch der *Misumenos* eine Art Charakterstudie dar, im Gegensatz zum *Dyskolos* und zur *Aspis* aber die eines besonders tugendhaften Charakters.

Manches spricht also dafür, daß das Publikum zum Verständnis dieses Spiels auch im *Misumenos* durch die Erklärung der Voraussetzungen in einem Prolog – hier in einem ‚aufgeschobenen Prolog‘ – vorbereitet worden ist. Die Annahme, der im PStrasb gepriesene Mann sei der *μισούμενος* Thrasonides, hat sich als sehr wahrscheinlich erwiesen. Mehrere der in dem Fragment genannten Eigenschaften treffen auf ihn zu. Diese Beschreibung einer Person paßt auch gut in einen Prolog, wo solche Darstellungen des Charakters der im Stück präsentierten Personen üblich sind. Das im PStrasb erhaltene Fragment könnte seinen Platz als *recapitulatio* am Schluß des Prologs gehabt haben. Die Prologfigur müßte eine Gottheit oder eine Personifikation von der Art der *Agnoia* gewesen sein, der Menander ein rhetorisches Kunststück wie diese *enumeratio* der Tugenden in den Mund legen konnte.